

"... an den Folgen einer Operation gestorben" : Gedanken eines Chirurgen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **46 (1938)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-973511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gefähr. Im übrigen aber wird der Sport mit Recht dazu benutzt, übermässiges Ruhefett und -wasser durch Körperarbeit «abzutrainieren».

Nur wer mehr Einnahmen (Essen und Trinken) hat als Ausgaben (Körper- und Geistesarbeit), macht Erparnisse (Fettdepot). Mache deshalb beim Essen und Trinken keinen Saldo Vortrag, der als Fettreserve in die Bilanz kommt, so bleiben Dir alle Gewichtssorgen erspart und Du bleibst sportfähig.

Kälteschutz. Die biologischen Kältefaktoren setzen sich zusammen aus der harmlosen tiefen Lufttemperatur an sich, der gefährlicheren Luftbewegung und der mächtig wirksamen Luftfeuchtigkeit. Als Kälteschutz eignet sich beim alpinen Wintersport eine innere Schicht aus Wolle und eine äussere Schicht aus glattem Tuch, Segeltuch, Ballonseide, Leder. Die Wolle schützt nur gegen die tiefe Lufttemperatur an sich. Zwischen beiden Schichten muss ein Luftraum eingeschaltet sein: Vorfensterprinzip.

Dass das, was eng anliegt, schlecht vor Kälte schützt, weiss der winterliche Reiter in seinen eleganten Stiefeln und engen Handschuhen.

Lichtschutz. Wohl weiss man, dass man auf dem hellen Sand des Meeresstrandes und auf dem Hochgebirgsschnee die doppelte Strahlendosis bekommt. Wer sich aber nicht Zeit lässt zum Braunwerden, kommt mit hässlicher Haut und Schleimhaut nach Hause.

Die Sonne kann uns, gerade wie der Alkohol, viel nützen und viel schaden, je nachdem wir sie zu nehmen wissen! Der erste verführerische, besonders helle Aufheiterungstag nach langen Schneefällen bringt am meisten Lichtschäden und Lawinenunfälle.

Wir benützen für die Augen braungrüne, unzerbrechliche und wie ein leeres Portemonnaie zusammenlegbare Zelluloidbrillen mit Seitenschutz und für die Haut Tanninlösungen, z. B. Skol.

Immer wieder werden Mitmenschen, welche es eilig haben, das Wort belegen: «Wer nicht hören will, muss fühlen.»

„ . . . an den Folgen einer Operation gestorben.“ Gedanken eines Chirurgen.

«Hier ist der bekannte Industrielle Dr. h. c. Friedrich Kraysenbühl im Alter von 72 Jahren an den Folgen einer Operation gestorben.» — Wer liest nicht täglich in den Zeitungen solche Mitteilungen! Was muss der Chirurg für ein eigenartiger Mensch sein, der sozusagen täglich Menschen durch seine Operationen einfach in den Tod schickt! Gehen wir doch der Sache einmal nach. Statt vieler Worte zwei Beispiele: Ein Mann in den besten Jahren beginnt sehr schlecht auszusehen und abzumagern. «Er hat Ferien nötig.» Aber nach den Ferien geht es

bald wieder schlechter. Er wird appetitlos, kränklich und nimmt weiter ab. Da er keine Schmerzen hat, sucht er vorläufig keinen Arzt auf. Schliesslich gewöhnt er sich an seinen kränklichen Zustand, bis eines Tages heftige Magenschmerzen ein ernsthaftes Leiden vermuten lassen. Zuletzt führt ihn sein Leidensweg nach verschiedenen Kuren in eine Klinik. Der Professor macht gleich ein bedenkliches Gesicht, das Röntgenbild bestätigt es: kein Zweifel, es ist ein weit fortgeschrittener Magenkrebs vorhanden! Die Aussichten sind schlecht.

Ein «unschädliches Mittel» gegen den Krebs gibt es nicht. Aber eine Chance hat der Kranke noch. Wenn der Krebs durch einen Eingriff noch entfernt werden kann, dann ist eine Heilung wahrscheinlich. Der Mann lässt sich aufklären und ist damit einverstanden, dass man ihm diese einzige Chance noch gibt. Die Operation — an sich ungefährlich — wird vorgenommen. Die Krankheit erweist sich aber bereits als zu ausgedehnt, und ein Ausschneiden der Geschwulst kommt leider nicht mehr in Frage. Die ganze Operation hat 5—10 Minuten gedauert. Die Krankheit nimmt ihren traurigen Verlauf und der Mann stirbt nach drei Wochen an zunehmender Entkräftung. Anderntags liest der Chirurg in der Todesanzeige «die schmerzliche Mitteilung, dass unser lieber Gatte, Vater, Bruder usw. in der St. Petersklinik an den Folgen einer Operation gestorben ist». — Ein 70jährige Frau wird mit einem eingeklemmten Bruch in bedenklichem Zustand zur Operation gebracht. Die Lage ist klar und eindeutig: Zuwarten bedeutet den sicheren Tod. Ein Eingriff könnte Heilung bringen, wenn ihn die geschwächte alte Frau übersteht. Der Chirurg, der im Geist bereits die Todesanzeige mit den ominösen Worten (siehe Titel) sieht, muss sich schweren Herzens zu der Behandlung entschliessen, die einzig eine Heilung ermöglichen könnte,

und operiert die Patientin. Es ging leider nicht mehr. Der kleine Eingriff gelang rasch und ohne Störung, doch der geschwächte Körper war schon zu schwer geschädigt, und die Frau stirbt in der nächsten Nacht. Auch sie ist «an den Folgen einer Operation gestorben». — Ist es nicht ganz klar, dass diese beiden Personen an den Folgen ihrer Krankheit gestorben sind? Die Operation, die allerdings leider keine Heilung mehr bringen konnte, war nicht die Todesursache, sondern nur eine verhältnismässig unbedeutende Episode im Verlauf eines schweren, tödlichen Leidens. Ist es wirklich nur Gedankenlosigkeit oder ist es Wichtigtuerei, wenn das Wort «an den Folgen einer Operation» in die Zeitung geschrieben wird? Es gibt wohl keinen Chirurgen, der diese böse Redensart nicht immer wieder als Vorwurf empfindet. Nach allen seinen lebensrettenden Operationen hört er nie ein anerkennendes Wort — anerkennende Zeugnisse zu erhalten, ist das Privileg des Kurpfuschers! — und in der Zeitung gibt es keine Genesungsanzeigen: «... wurde geheilt infolge einer Operation». Bringt eine Operation aber einmal die erhoffte Heilung nicht, dann ist eben der Patient «an den Folgen einer Operation» gestorben. So sind die Leute, wird den «Basler Nachrichten» geschrieben.

Schweizerischer Samariterbund - Alliance suisse des Samaritains.

Mitteilungen des Verbandssekretariates — Communications du Secrétariat général.

Freiwilliges Hilfspersonal.

Mit Zirkular vom 8. September 1938 hat der Rotkreuzchefarzt unsere Sektionen persönlich dringend ersucht, die Anmeldungen gemäss unserem Aufruf vom 15. Dezember 1937 einer genauen Nachkontrolle zu unterziehen und uns, wenn immer möglich, weiteres Personal anzumelden.